

# Genutzte Potenziale

## Erfolgreiche Migranten in der Berufsbildung

erschienen in: Die berufsbildende Schule, 63, 10, 289-294 (2011).

### Abstract

*Gegenstand dieses Beitrags sind die leistungsstarken Migranten in der Berufsbildung und die damit verbundene Frage nach den Faktoren, welche hinter diesem Berufserfolg stecken können. Die ersten Ergebnisse einer Schweizer Längsschnittstudie verweisen darauf, dass diese leistungsbesten Migranten sich weder durch besonders erfolgreiche Schullaufbahnen noch durch hohe Sprachkompetenzen auszeichnen, wohl jedoch durch ein ausgeprägtes familiales Unterstützungskapital sowie durch Mentoren in der Berufsschule oder im Lehrbetrieb, die als Gatekeepers wirken.*

Auch in der Berufsbildung sind Jugendliche mit Migrationshintergrund seit Jahren ein Thema. Dominant ist dabei die Diskussion um ihre mangelnde Ausbildungsreife sowie ihre Tendenz zu Lehrabbrüchen und damit zu fehlenden Berufsabschlüssen. Zu den Ursachen dieser Situation liegen lange Listen von Forschungserkenntnissen vor. Sie kennzeichnen damit auch den einseitig defizitären Blick auf ‚den gescheiterten Migranten‘, der sich inzwischen in allen Ausbildungsbereichen verfestigt hat.

Eine Folge dieser Defizitperspektive ist die Tatsache, dass erfolgreiche Migrantinnen und Migranten nahezu ausgeblendet worden sind. Dies gilt für alle Bereiche der Bildungslaufbahn, insbesondere aber auch für die berufliche Grundbildung. Vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen geraten sie nun verstärkt in den Blick: Zum einen zwingt der ungebrochene Zugang zu den Gymnasien die Berufsbildung zum Nachdenken, inwiefern sie dadurch ihre leistungsbesten Auszubildenden verliert. Zum anderen erfordert der drohende Nachwuchsmangel in Ausbildungsberufen neue Strategien, leistungsstarke, gut ausgebildete und motivierte Fachleute zu finden. Im Zuge der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen und der Internationalisierung der Märkte erfordern solche Entwicklungen neue integrationspolitische Akzente, weg von sozialpolitischen Fokus hin zu einer strukturell verankerten, auf interkulturelle Kompetenzen und Fähigkeiten zur Mehrsprachigkeit ausgerichteten Standort-, Fachkräfte- und Bildungspolitik. Dadurch geraten leistungsstarke Migranten verstärkt in den Blick. Beispiele sind Projekte wie «Neue Wege in den Beruf», das von der Landes-Gewerbe-Förderstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks (LGH) und dem westdeutschen Handelskammertag ins Leben gerufen worden ist oder «Berlin braucht dich», ein integrationspolitisches Vorhaben, in dem das Berufliche Qualifizierungsnetzwerk für Migrantinnen und Migranten (BQN) Berlin als Intermediär im Auftrag des Berliner Integrations- und Migrationsbeauftragten übernommen hat.

Gegenstand des vorliegenden Beitrags sind leistungsstarke Migranten. Auf der Basis der ersten Ergebnisse einer Schweizer Längsschnittstudie fragt er nach den Bedingungen ihres Ausbildungserfolgs.

### 1. Forschungsstand

Das mangelnde Interesse der Mainstream-Forschung an der Untersuchung des Bildungserfolgs von leistungsstarken Migranten spiegelt sich in einer ‚wissenschaftlichen Erklärungslücke‘. Zwar verfügen wir – wie nachfolgend dargestellt – über empirisches und theoretisches Wissen, doch basiert es mehrheitlich auf Abhandlungen und Aufsätzen, in denen das Thema kurz angeschnitten, das Hauptaugenmerk jedoch auf das Scheitern gelegt wird. Diese Tatsache dürfte nicht nur in der Ausblendung der Thematik, sondern ebenso in der mangelnden Datengrundlage liegen. So sind die verfügbaren Informationen amtlicher Statistiken zur Bildungsbeteiligung von Migranten mangelhaft, und auch die PISA-Studien setzen ausschliesslich auf die Metapher des leistungsschwachen Migranten. Die nachfolgend zusammengestellten empirischen und theoretischen Grundlagen können auf dieser Basis eine erste Kontur liefern, wie diese Erklärungslücke ausgefüllt werden kann.

### **Empirische Grundlagen**

Im Gegensatz zum anglo-amerikanischen Sprachraum, wo Aufsteigerkarrieren von Einwanderern seit etwa zwanzig Jahren gut untersucht sind, gibt es hierzulande kaum solche Untersuchungen. Zu erwähnen sind in erster Linie Studien wie die von Raiser (2007) zu erfolgreichen Studienverläufen von Migranten, von Behrens und Westphal (2009) zu beruflich erfolgreichen Migrantinnen sowie von Bolzmann et al. (2003) zu erfolgreichen Secondos. Sie alle kommen zum Schluss, dass ihr Ausbildungserfolg auf den familiären Aufstiegserwartungen beruht und mit Fleiss und Disziplin erreicht worden ist. Daneben existiert eine ganze Reihe anderer Untersuchungen zur Erklärung des Misserfolgs von Migranten, die zumindest in Ansätzen auch auf Erfolgsfaktoren fokussieren. Diese können zu drei, für erfolgreiche Bildungslaufbahnen wichtige Bereiche zusammengefasst werden: (1) die Familie (familiäre Ressourcen im Sinne von Unterstützungsnetzwerken und normativen Anreizstrukturen, hohe elterliche Bildungsaspirationen, ältere Geschwister als Mentoren [Nauck, 2004; Mey & Juhasz, 2003]); (2) personale Kompetenzen wie ein gutes Selbstkonzept, die Fähigkeit zur Selbstorganisation (als der Fähigkeit, in unterschiedlichen sozialen Systemen zu funktionieren und sich dabei die notwendigen Herausforderungen zu suchen; Sternberg & Arroyo, 2008); (3) Strukturvariablen wie der Kindergartenbesuch als Indikator für den längerfristigen Ausbildungserfolg sowie das niedrige Zuwanderungsalter (Esser, 2006; Diefenbach, 2007).

### **Theoretische Grundlagen**

Die Frage, wie und mit welchen Ressourcen es Migranten und Migrantinnen in der Berufsbildung schaffen, ihre häufig ungünstige Ausgangslage zu kompensieren und ausbildungserfolgreich zu sein, lässt sich anhand verschiedener theoretischer Zugänge diskutieren. Nachfolgend werden deren drei ausgewählt: die kulturell-defizitäre Erklärung, die kapitaltheoretische Erklärung inklusive der sozialen Reproduktionstheorie, sowie die Erklärung durch die institutionelle Diskriminierung (vgl. auch Stamm, 2009).

- Die Grundthese der kulturell-defizitären Erklärung ist die, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgrund ihres kulturellen Erbes Defizite im Verhalten, der Motivation und in den schulrelevanten Kenntnissen aufweisen und deshalb nicht schulerfolgreich sein können, ausser, sie überwinden solche Defizite. Mit Blick auf erfolgreiche Migranten kann auf dieser theoretischen Basis deshalb davon ausgegangen werden, dass sie ihre Leistungserfolge möglicherweise gegen den Widerstand ihrer Eltern erkämpft haben, sie im deutschen Sprachraum geboren sind und ihre Familien wenig Rückkehrabsichten hegen. Insgesamt ist auch davon

auszugehen, dass erfolgreiche Migranten aus eher bildungsnahen Elternhäusern kommen.

- Herzstück der sozialen Reproduktionstheorie von Bourdieu (1983) ist das je nach sozialer Herkunft unterschiedliche Ausmass an ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital. Entscheidend für den schulischen Erfolg ist die Ausstattung mit kulturellem Kapital, also das Ausmass an Ausbildung, an Bildungstiteln oder an Gütern wie Bilder, Bücher oder Lexika. Bourdieu vertritt die Ansicht, dass es im Gegensatz zu den oberen Schichten den unteren Schichten an solchem fehlt, sie diesen Mangel jedoch durch Fleiss und hoher Berufsidentifikation ausgleichen können. Coleman (1988) erweitert diesen Ansatz durch seine Sozialkapitaltheorie, indem er den Blick auf die positiven Effekte sozialer und familialer Beziehungen auf die Bildungskarrieren von Migranten richtet. Dabei geht er davon aus, dass das soziale Kapital durch Anreizstrukturen und Sanktionsmassnahmen zur Durchsetzung von Normen entsteht. Eltern mit geringer Schulbildung können zwar ihren Kindern kaum bei den Schulaufgaben helfen, jedoch über ihr Sozialkapital einen Ausgleich herstellen. Dies geschieht über ihr Sanktionssystem. Eine Folge davon ist die Identifikation der Kinder mit ihrem Wunsch, den Migrationsstatus zu überwinden. Dieser Wille äussert sich auch in ihren hohen Bildungsaspirationen. Deshalb zeigen erfolgreiche Migranten eine höhere Bereitschaft als einheimische Jugendliche, die von ihnen erwarteten Leistungen tatsächlich zu bringen, nicht zuletzt auch mit Hilfe älterer Geschwister.
- Die Theorie der institutionellen Diskriminierung meint die systematische Benachteiligung von Schülern in Schule und Ausbildung als Ergebnis organisatorischen Handelns. Dazu gehören viele Mechanismen wie Erwartungshaltungen, Benotungen oder Übertrittsempfehlungen oder die Beherrschung der deutschen Sprache etc. (Gomolla & Radtke, 2000). Diese Mechanismen führen dazu, dass Schulerfolg weniger von den individuellen Leistungen und den Familienerwartungen, sondern in erster Linie von den organisationalen Erwägungen und Entscheidungen abhängen. Im Hinblick auf leistungserfolgreiche Migranten lässt sich deshalb vermuten, dass sie zwar nicht durchwegs über lineare Bildungslaufbahnen verfügen, die Beherrschung der deutschen Sprache inklusive die Fähigkeit zur Mehrsprachigkeit jedoch bedeutsame Faktoren sind, welche die Beurteilungen der Lehrkräfte positiv beeinflussen. Sie können sogar zu Mentoren oder Gatekeepern werden und als Identifikationsmodell oder als problemreduzierender Coach wirken.

Dieser empirisch-theoretische Hintergrund erlaubt, zusammenfassend ein paar Bausteine zu benennen, welche die Frage nach den Erfolgsfaktoren für den Leistungserfolg von Migranten beantwortbar machen. Es sind dies Indikatoren im Bereich der sozio-ökonomischen Herkunft und der Schullaufbahn, der Person-, Familien- und Kontextmerkmale sowie der Zukunftspläne.

## **2. Das Projekt MIRAGE**

Die Schweizer Längsschnittstudie MIRAGE («Migranten als gesellschaftliche Aufsteiger») untersucht zwischen 2009 und 2012 die Faktoren des Ausbildungserfolgs der besten Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger, ihren Berufseinstieg und ihren weiteren beruflichen Werdegang. Dabei differenziert sie zwischen denjenigen mit Migrationshintergrund («Migranten») und denjenigen, deren Eltern beide in der Schweiz geboren sind («Einheimische»). Grundlage bildet eine für die deutsche Schweiz repräsentative Gruppe von 757 Personen, welche im Jahr 2009 die besten Noten in der Lehrabschlussprüfung (LAP) erzielt hatten. In einer ersten Runde be-

antworteten sie einen Fragebogen mit folgenden Schwerpunkten: Einstellungen zur beruflichen und schulischen Ausbildung; Familie, ihre Unterstützung und die Erziehungsziele der Eltern; persönlicher Ausbildungsverlauf; persönliche Merkmale und Interessen; Zukunftspläne. Als «Migranten» werden dabei jene Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger bezeichnet, von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist.<sup>1</sup> Das sind N=301 Personen; N=452 werden als Einheimische bezeichnet. Die leistungsbesten Migranten stammen aus allen Berufsbranchen und kommen aus vielen verschiedenen Ländern. Am stärksten vertreten sind Italien (15%), Deutschland (13%), Bosnien und Albanien/Kosovo (je 10%) sowie Serbien/Montenegro und Mazedonien (je 5%).

### 3. Ergebnisse

In Tabelle 1 sind die Ergebnisse zu den Personmerkmalen, den Familienmerkmalen, den Kontextmerkmalen, den Zukunftsplänen sowie zu den sozioökonomischen Merkmalen in der Kontrastierung von Migranten und Einheimischen inklusive der Teststatistik (einfaktorielle Varianzanalyse) präsentiert.

Tabelle 1: Gruppenunterschiede in den unabhängigen Variablen (Selbstauskünfte)

| Unabhängige Variablen                              | Migranten<br>(N=301) |      | Einheimische<br>(N=452) |      | F <sup>+</sup>           | p   | Eta <sup>2</sup> |
|----------------------------------------------------|----------------------|------|-------------------------|------|--------------------------|-----|------------------|
|                                                    | M                    | SD   | M                       | SD   |                          |     |                  |
| <b>Sozioökonomische Merkmale und Schullaufbahn</b> |                      |      |                         |      |                          |     |                  |
| Bildungsabschluss Vater (Bildungsjahre)            | 11.87                | 5.04 | 14.06                   | 2.87 | 55.50                    | .00 | .07              |
| Familiengrösse (Anzahl Personen zu Hause)          | 3.84                 | 1.38 | 3.95                    | 1.44 | 1.16                     | .28 | .00              |
| Gebrochene Schullaufbahn                           |                      |      |                         |      |                          |     |                  |
| Frühzeitige Einschulung (0=nein, 1=ja)             | .21                  | .41  | .09                     | .29  | $\chi^2=20.39$ , (p=.00) |     |                  |
| Klasse überspringen (0=nein, 1=ja)                 | .04                  | .19  | .01                     | .09  | $\chi^2=7.20$ , (p=.01)  |     |                  |
| Klasse wiederholen (0=nein, 1=ja)                  | .19                  | .63  | .09                     | .29  | $\chi^2=10.15$ , (p=.01) |     |                  |
| Schultyp wechseln (0=nein, 1=ja)                   | .20                  | .40  | .12                     | .32  | $\chi^2=9.01$ , (p=.01)  |     |                  |
| LAP-Note                                           | 5.23                 | .25  | 5.56                    | .14  | 494.79                   | .00 | .41              |
| Eigener Schulabschlusses (0=Niv. C&D, 1=Niv. A&B)  | .71                  | .45  | .89                     | .31  | $\chi^2=38.21$ , (p=.00) |     |                  |
| Einreisealter in Jahren ***                        | 9.10                 | 7.37 | -                       | -    | -                        | -   | -                |
| Besuch des Kindergartens (0=nein, 1=ja)            | .92                  | .26  | .98                     | .15  | $\chi^2=11.33$ , (p=.00) |     |                  |
| <b>Personmerkmale</b>                              |                      |      |                         |      |                          |     |                  |
| Erfolgsattribution (0=external, 1=internal)        | .05                  | .22  | .06                     | .23  | $\chi^2=.17$ , (p=.68)   |     |                  |
| Fleiss / Leistungsmotivation °°                    | 4.16                 | .70  | 4.20                    | .63  | .66                      | .42 | .00              |
| Identifikation mit dem Beruf °                     | 2.96                 | .79  | 3.16                    | .71  | 12.14                    | .00 | .02              |
| Selbstvertrauen °°                                 | 3.34                 | .79  | 3.20                    | .70  | 6.37                     | .01 | .01              |
| Selbstorganisation °°                              | 3.74                 | .79  | 3.63                    | .77  | 3.67                     | .06 | .00              |
| Mehrsprachigkeit (Anzahl gesprochene Sprachen)     | 3.78                 | 1.26 | 2.51                    | .83  | 278.40                   | .00 | .27              |
| Vorliebe fürs Lesen °°                             | 3.55                 | 1.24 | 3.70                    | 1.25 | 2.82                     | .09 | .00              |
| Häufigkeit Bücher ausleihen °°                     | 2.16                 | 1.16 | 2.01                    | 1.04 | 3.42                     | .07 | .00              |
| <b>Familienmerkmale</b>                            |                      |      |                         |      |                          |     |                  |
| Nachhilfeunterricht: (0=nein, 1=ja)                | .33                  | .47  | .22                     | .42  | $\chi^2=10.48$ , (p=.00) |     |                  |
| Hausaufgabenhilfe °°                               | 2.24                 | 1.40 | 2.88                    | 1.33 | 39.97                    | .00 | .05              |
| Wichtigkeit Noten °°                               | 4.02                 | .96  | 3.38                    | 1.00 | 74.79                    | .00 | .09              |
| Elterliche Hoffnung °°                             | 3.73                 | .90  | 3.36                    | .82  | 33.89                    | .00 | .04              |
| Elterliche Bildungsaspirationen °°                 | 3.80                 | 1.02 | 2.97                    | 1.07 | 112.15                   | .00 | .13              |
| Eltern sind stolz auf mich °°                      | 4.36                 | .86  | 4.48                    | .70  | 4.89                     | .03 | .01              |
| Geschwister als Vorbild (0=nein, 1=ja) *           | .38                  | .49  | .32                     | .47  | $\chi^2=.74$ , (p=.39)   |     |                  |
| Familie zu Dank verpflichtet °°                    | 4.01                 | .91  | 3.95                    | .87  | .92                      | .34 | .00              |

<sup>1</sup> Wir sehen die Möglichkeit, im Verlaufe der Studie den Migrationshintergrund weiter zu differenzieren – beispielsweise anhand der Muttersprache oder des Einreisezeitpunktes.

|                                                       |      |      |      |      |                         |     |     |
|-------------------------------------------------------|------|------|------|------|-------------------------|-----|-----|
| Rückkehrorientierung (0=nein, 1=ja)                   | .36  | .48  | -    | -    | -                       | -   | -   |
| <b>Kontextmerkmale</b>                                |      |      |      |      |                         |     |     |
| Unterstützungsnetzwerke                               |      |      |      |      |                         |     |     |
| Zugang zu Kontakten durch Freunde/Bekannte °°         | 3.24 | 1.24 | 3.42 | 1.14 | 4.38                    | .04 | .01 |
| Unterstützung durch Freunde und Bekannte °°           | 4.21 | .78  | 4.37 | .673 | 8.90                    | .00 | .01 |
| Nützlichkeit familiäres Beziehungsnetz °°             | 3.04 | 1.25 | 3.47 | 1.14 | 23.50                   | .00 | .03 |
| Ausbildner/in als berufliches Vorbild (0=nein, 1=ja)  | .50  | .50  | .51  | .50  | $\chi^2=.10$ , (p=.75)  |     |     |
| Förderung durch Lehrbetrieb °°                        | 3.80 | .89  | 3.75 | .87  | .62                     | .43 | .00 |
| Gern in Berufsschule gegangen °°                      | 3.88 | .94  | 3.79 | .91  | 1.73                    | .19 | .00 |
| Lehrvertragsauflösungen (0=nein, 1=ja)                | .09  | .28  | .07  | .26  | $\chi^2=.64$ , (p=.42)  |     |     |
| <b>Zukunftspläne</b>                                  |      |      |      |      |                         |     |     |
| Berufliche Weiterbildung (0=nein, 1=ja)               | .92  | .27  | .90  | .30  | $\chi^2=.54$ , (p=.46)  |     |     |
| Absicht Fachhochschulbesuch (0=nein, 1=ja)            | .51  | .50  | .60  | .49  | $\chi^2=5.36$ , (p=.02) |     |     |
| Zukunft in der Schweiz (0=nur CH, 1=Herkunftsland) ** | .21  | .41  | -    | -    | -                       | -   | -   |

Anmerkungen:

Mittelwerte M und Standardabweichungen SD; \*univariate F; df: 1; Fallzahlen können aufgrund fehlender Werte variieren; \* nur Personen, die angeben, ein Vorbild gehabt zu haben (N<sub>UG</sub>=138; N<sub>VG</sub>=178). \*\* Filterfrage: Nur „Migranten“; \*\*\* Filterfrage: Nur „Migranten“, die nicht in CH geboren sind (N=160); ° vierstufige Skala (1-4), °° fünfstufige Skala (1-5), höhere Werte bedeuten positiver ausgeprägtere Ausmasse bzw. höhere Zustimmung; Fallzahlen können aufgrund fehlender Werte variieren.

## Sozioökonomische Merkmale und Schullaufbahn

Im Hinblick auf die soziale Herkunft der Migranten dominiert die Vielfalt. Aus Abbildung 1 wird ersichtlich, dass die Migranten im Vergleich zu den Einheimischen in Bezug auf den höchsten Schulabschluss des Vaters sowohl am oberen als auch am unteren Ende der Skala übervertreten sind. Während 13% der Migranten einen Vater mit einem Hochschul- oder Universitätsabschluss haben, sind es nur 8% der Einheimischen. Von diesen wiederum sind nur 4% der Väter ohne Berufsabschluss, während dies für 33% der Migranten zutrifft. Der ‚Migrationshintergrund‘ ist somit per se kein prägnanter Indikator für Leistungserfolg. Die Migranten kommen sowohl aus privilegierten Schichten, ganz besonders häufig jedoch aus Elternhäusern mit Vätern, die nur über eine minimalste Schulbildung verfügen und einer Tätigkeit als ungelernte Arbeiter nachgehen.

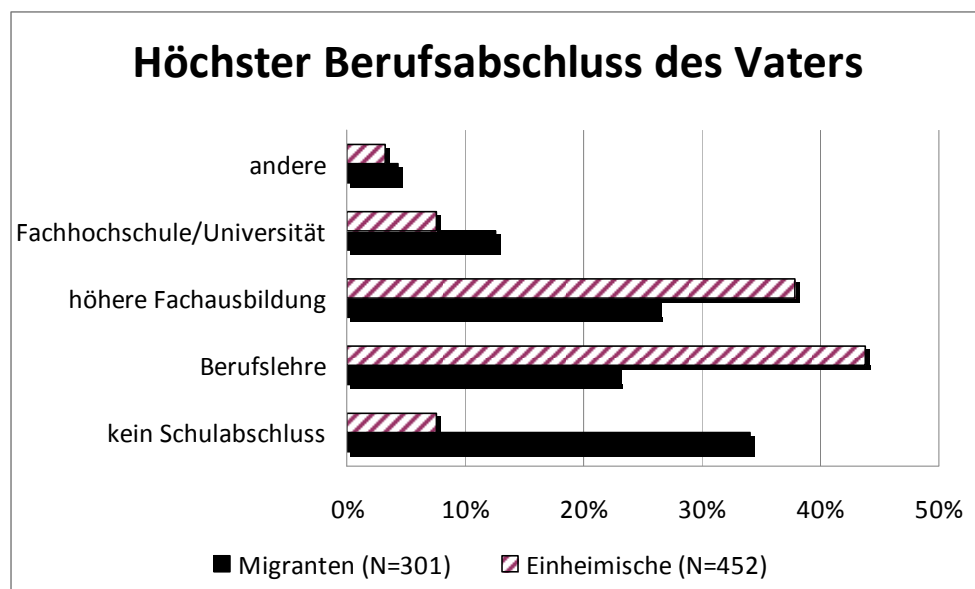


Abbildung 1: Ausbildungsabschlüsse der Väter von einheimischen Lehrabsolventinnen und Lehrabsolventen und solchen mit Migrationshintergrund

Zwar sind die Leistungserfolge der Migranten – gemessen an der LAP-Note – mit 5.2 weniger herausragend als diejenigen der Einheimischen mit 5.5. Gleiches gilt für ihre

Schullaufbahnen, die sie im Vergleich zu den Einheimischen fast dreimal häufiger lediglich mit einem Realschul- resp. Niveau C-Abschluss abgeschlossen hatten ( $M=0.71$  resp.  $M=0.89$ ) und während der sie auch fast doppelt so oft eine Klasse wiederholen mussten (19%) als die Einheimischen (9%), so dass ihre Schullaufbahnen insgesamt als diskontinuierlich bezeichnet werden müssen. Trotz relativ bescheidenem Schulabschluss und häufig gebrochener Schullaufbahn ist es ihnen somit gelungen, eine Lehrabschlussprüfung zu erzielen, die zu den besten der gesamten Deutschschweiz gehört. Bedeutsam ist allerdings der Befund, dass sie relativ früh schon in unser Land eingereist oder hier geboren sind und fast genauso oft den Kindergarten besucht hatten wie die leistungserfolgreichsten Einheimischen. Diese empirische Tatsache spricht für die aktuell viel diskutierte Frühförderung und die Erkenntnis, dass eine solche langfristige Vorteile für den späteren Schulerfolg bringt.

### **Personmerkmale**

Anhand welcher Personmerkmale lassen sich die leistungsbesten Migranten charakterisieren? Auf der Basis der in Tabelle 1 aufgeführten Indikatoren fallen zwei Aspekte besonders auf: Erstens verfügen sie im Vergleich zu den Einheimischen zwar nicht über eine höhere Leistungsmotivation, wohl jedoch über ein ausgeprägteres Selbstvertrauen ( $M=3.34$  zu  $M=3.20$ ). Deshalb erstaunt auch nicht, dass sie Erfolg ähnlich attribuieren wie die Einheimischen und ihn auch auf interne (personenbezogene) Ursachen zurückführen, beispielsweise auf ihren Fleiss, eine Aufgabe zu meistern. Dieses Attributionsmuster nennt man erfolgsorientiert. Es wirkt sich positiv auf den Selbstwert aus und findet sich bei Menschen mit ausgeprägter Leistungsmotivation. Vor diesem Hintergrund eher überraschend ist allerdings das Ergebnis, dass sie sich weniger mit dem Beruf identifizieren als Einheimische ( $M=2.96$  zu  $M=3.16$ ).

Zweitens dürfte die Sprachkompetenz eine nicht unbedeutende Rolle spielen, zeigen sich doch im Vergleich mit den Einheimischen keine nennenswerten Unterschiede. So gehört Lesen weder zu den bevorzugten Beschäftigungen der leistungserfolgreichen Einheimischen ( $M=3.70$ ) noch der Migranten ( $M=3.55$ ), doch leihen diese erstaunlicherweise tendenziell häufiger Bücher aus ( $M=2.16$  zu  $M=2.01$ ). Vor diesem Hintergrund und ihrem Leistungserfolg an der Lehrabschlussprüfung dürfte gerade ihre Fähigkeit zur Mehrsprachigkeit ( $M=3.78$ ) eine möglicherweise wichtige zukünftige berufliche Kompetenz darstellen.

### **Familienmerkmale**

Entgegen dem allgemeinen Bild in der Öffentlichkeit, wonach Familien von Migranten wenig bildungsinteressiert seien, zeigt sich in unserer Studie ein konträres Bild: Tabelle 1 liefert den Nachweis, dass die leistungsbesten Migranten aus ausgeprägt bildungsambitionierten Familien stammen, welche offensichtlich höhere Hoffnungen in ihren Nachwuchs setzen ( $M=3.73$  zu  $M=3.36$ ), den Schulnoten eine grössere Bedeutung beimessen ( $M=4.02$  zu  $M=3.38$ ) und die guten Leistungen ihrer Söhne und Töchter auch mit deutlich mehr Stolz verbinden als dies bei den Familien der Einheimischen ( $M=4.48$ ) der Fall ist ( $M=4.36$ ). Erstaunlich ist ferner, dass die Migranten deutlich seltener Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen haben ( $M=2.24$  zu  $M=2.88$ ), allerdings jeder dritte Jugendliche mit Migrationshintergrund, aber nur jeder fünfte Einheimische, ausserfamiliäre Nachhilfe bekommen hat. Die insgesamt hohen normativen Erwartungen der Familie an den eigenen Nachwuchs sind möglicherweise auch ein Abbild der geringen Rückkehrorientierung der Familie: Nur 21% geben an, später in ihr Heimatland zurückkehren zu wollen.

### **Kontextmerkmale**

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Herkunftsfamilie einen grossen Anteil am Ausbildungserfolg ihres Nachwuchses hat, interessiert auch die Frage, welche Rolle denn Berufsschule und Lehrbetrieb spielen. Tabelle 1 verweist dabei auf den Befund, dass erfolgreiche Migranten die Berufsschule tendenziell mehr geschätzt haben als die Einheimischen ( $M=3.98$  zu  $M=3.79$ ). Beide Gruppen bezeichnen in der Hälfte der Fälle die Ausbilderinnen und Ausbilder als Vorbilder. Diese dürften somit als *significant others* in der beruflichen Laufbahn eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Dieses Ergebnis ist umso bedeutsamer, als erfolgreiche Migranten über weniger Unterstützungsnetzwerke verfügen als Einheimische ( $M=4.21$  zu  $M=4.37$ ) und sie auch als weniger nützlich erachten ( $M=3.04$  zu  $M=3.47$ ). Die insgesamt grosse Zufriedenheit mit der beruflichen Ausbildung kommt auch darin zum Ausdruck, dass Lehrstellenwechsel bzw. Lehrvertragsauflösungen in beiden Gruppen so gut wie kein Thema waren. Im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt mit einer Quote – je nach Berufsbranche – zwischen 10% und 40%, die bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund noch deutlich höher ist – sind die je 3% Lehrabbrüche in unserer Studie ausserordentlich gering.

### **Zukunftspläne**

Eher überraschend ist die im Vergleich zu Einheimischen geringere Identifikation der Migranten mit ihrem Beruf ( $M=2.96$  zu  $M=3.16$ ) und ihre weniger ausgeprägte Absicht, eine Fachhochschule zu besuchen ( $M=.51$  zu  $M=.60$ ). Es ist demnach von grossem Interesse, wie sie sich zukünftig beruflich platzieren oder verändern wollen.

## **4. Ein erstes Fazit**

Die hier erstmals dargestellten Ergebnisse unserer MIRAGE-Studie werfen einen neuen Blick auf eine bisher einseitig bearbeitete Thematik. Neben der fast trivialen empirischen Tatsache, dass es in der beruflichen Grundbildung nicht nur leistungsschwache, sondern auch sehr leistungserfolgreiche Migranten gibt, können zum jetzigen Zeitpunkt vier Haupterkenntnisse formuliert werden:

- *Die Migranten gibt es nicht:* ‚Migranten‘ stellen keine homogene Gruppe dar. Leistungserfolgreiche Migranten und Migrantinnen haben überzufällig oft Väter mit akademischer, noch ausgeprägter allerdings solche mit minimalster Schulbildung oder gar einer IV-Rente. Bleibeabsichten der Familie sind zudem stark mit dem Leistungserfolg verknüpft.
- *Herzstück Familie:* Zentral für den beruflichen Ausbildungserfolg leistungsstarker Migranten sind die ‚Bildungsleistungen‘ ihrer Familien. In erster Linie sind es die familiären Normen, welche als wichtigste Ressourcen in Form von ausgeprägten Bildungs-, Solidaritäts- und Konformitätserwartungen aufscheinen und in der Bereitschaft der Migranten erwidert werden, diese erwarteten Leistungen auch tatsächlich zu erbringen. Unsere Ergebnisse belegen, dass die erfolgreichen Ausbildungslaufbahnen der untersuchten Migranten in vielerlei Hinsicht das Ergebnis der familiären Sozialerfahrungen und Ansprüche darstellen und in Migrationszielen wie Normen und Verpflichtungen zum Ausdruck kommen. Dieser enge Zusammenhalt sichert, dass die für den Ausbildungserfolg wichtigen Normen stärker befolgt werden als in einheimischen Familien. Darüber hinaus tragen die Unterstützung durch ältere Geschwister sowie die zusätzliche finanzielle Nachhilfeunterstützung erfolgreich dazu bei, die fehlenden Möglichkeiten der Eltern so zu kompensieren, dass ein herausragender beruflicher Erfolg möglich wurde.

- *Diskontinuierliche Schullaufbahn und Realschulkarrieren:* Erfolgreiche Migranten verzeichnen häufig weder gradlinig verlaufende Ausbildungswege noch verfügen sie über Schulabschlüsse anforderungshoher Niveaus. Diese Erkenntnis steht den bisherigen Forschungsbefunden diametral entgegen. Die Berufsbildung wird zur erfolgreichen Talentschmiede von Migranten, deren Bildungslaufbahnen eher durch Schulversagen prädiszierende Indikatoren gekennzeichnet waren. Auch Klassenwiederholungen können offenbar den Leistungserfolg nicht bremsen, wenn eine umfassende familiäre Unterstützung, personale Merkmale wie ein solides Selbstvertrauen, eine gute Selbstorganisation (als Ausdruck eines Bewältigungsverhaltens, in unterschiedlichen sozialen Systemen funktionieren zu können) sowie eine gute emotionale Anbindung an Berufsschule und Ausbildungsplatz vorhanden sind.
- *Die Bedeutsamkeit von Ausbilderinnen und Ausbildern für die Entwicklung von Leistungsexzellenz:* Ausbildungsbetriebe, welche in den letzten Jahren Migranten zu einem hervorragenden Abschluss geführt haben, erfüllen ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit derselben. Ausbilder dienen nicht nur häufig als Mentoren, sondern sogar als berufliche Vorbilder und als Gatekeeper. In diesem Sinn beeinflussen sie durch ihre vorgelebten Werdegänge und Wirkweisen die jungen Migranten und öffnen ihnen das Tor zu einem beruflichen Netzwerk. Anzunehmen ist dabei, dass gerade die im Vergleich zu den Einheimischen fast gleichermassen ausgeprägten personalen Merkmale der Migranten die Fördermotivation dieser Gatekeeper noch verstärken. Sie leisten damit zusätzlich zu den familieninternen Erwartungshaltungen einen Beitrag zum Ausgleich ihres fehlenden Netzwerkes.

Die in diesem Beitrag präsentierten Ergebnisse verweisen mit aller Deutlichkeit auf einen überfälligen Perspektivenwechsel in der Diskussion um Jugendliche mit Migrationshintergrund in der beruflichen Grundbildung. Zwar müssen weitere Analysen durchgeführt werden, um differenziertere Aussagen zu Erfolgsfaktoren herauszuarbeiten. Doch lassen sich unsere Ergebnisse bereits heute als Legitimation für die Empfehlung heranziehen, die Berufsbildung möge ihren Blick vermehrt auf Stärken, Ressourcen und Potenziale von Migranten richten. Der ausschliessliche Fokus auf die Herausarbeitung von Mängeln, Risiken und Defiziten ist überholt.

Die Berufsbildung tut gut daran, ihre Förderstrategien auf dieser Basis zu reflektieren. Dazu gehören fünf Differenzierungsmaßnahmen, die in Fort- und Weiterbildungen thematisiert werden und Antworten auf folgende Fragen liefern sollten: (1) Wie erkenne und fördere ich jugendliche Auszubildende mit unterschiedlichem Migrationshintergrund? (2) Was würde eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Elternhaus vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse bedingen? (3) Wer sind eigentlich die ‚Schulversager‘, und wie erkenne ich ihr möglicherweise verborgenes Potenzial? (4) Berücksichtige ich in angemessenem Ausmass personale Merkmale (Fleiss, Entwicklung von Fähigkeiten zur Selbstorganisation)? (5) Bin ich mir meiner Gatekeeper- oder Mentoren-Rolle bewusst und werde ich ihr auch gerecht?

## Literatur

*Behrens, B. / Westphal, M.* 2009: Beruflich erfolgreiche Migrantinnen. Rekonstruktion ihrer Wege und Handlungsstrategien Expertise im Rahmen des Nationalen Integrationsplans im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Osnabrück: Universität



*Bolzmann, C., Fibbi, R. & Vial, M.* 2003: Secondos – Secondas. Le processus de l'intégration des jeunes adultes issues de la migration espagnole et italienne en Suisse. Zürich: Seismo.

*Bourdieu, P.* 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten (S. 183-198). Göttingen: Schwartz.

*Coleman, James S.* 1988: Social Capital in the Creation of Human Capital. American Journal of Sociology 94 (3), 95-120.\$

*Diefenbach, H.* 2007: Bildungschancen und Bildungs(miss)erfolg von ausländischen Schülern oder Schülern aus Migrantenfamilien im System schulischer Bildung. In: *Becker, R. / Lauterbach, W.* (Hrsg.), Bildung als Privileg (S. 225-250). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

*Esser, H.* 2006: Migration, Sprache und Integration, AKIForschungsbilanz, Nr. 4, Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin, Online: [http://www.wzb.eu/ZKD/AKI/files/aki\\_forschungsbilanz\\_4\\_kurz.pdf](http://www.wzb.eu/ZKD/AKI/files/aki_forschungsbilanz_4_kurz.pdf) (22.11.2010).

*Gomolla, M. & Radtke, F. O.* 2000 : Mechanismen institutioneller Diskriminierung in der Schule. In: I. Gogolin, & B. Nauck (Hrsg.), Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Resultate des Forschungsschwerpunktprogramms FABER (S. 321-341). Opladen: Leske + Budrich,

*Mey, E. & Juhasz, A.* 2003: Die zweite Generation: Etablierte oder Außenseiter? Biographien von Jugendlichen ausländischer Herkunft, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

*Nauck, B.* 2004: Familienbeziehungen und Sozialintegration von Migranten. In: K. Bade & M. Bommes (Hrsg.), Migration – Integration – Bildung: Grundfragen und Problembereiche; IMISBeiträge (S. 83-104), Nr. 23, Osnabrück.

*Raiser, U.* 2007: Erfolgreiche Migranten im deutschen Bildungssystem - es gibt sie doch: Lebensläufe von Bildungsaufsteigern türkischer und griechischer Herkunft. Münster: Lit.

*Stamm, M.* 2009: Migranten als Aufsteiger. Reflexionen zum Berufserfolg von Auszubildenden mit Migrationshintergrund. Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftspädagogik, 3, 361-377.